

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Stellung des P. Wilhelm Lamormaini zu den religiösen u. politischen Fragen seiner Zeit

Theiner-Haffner, Gertrud

1937

9. Seine Verdienste um den Orden und sonstiges Wirken

Wie schon erwähnt, wurde Lamormaini bald nach Annahme des Beichtvateramtes vom Rektorat enthoben. Jedoch blieb ihm die zeitraubende und unangenehme Oberaufsicht über Neubauten und Umbauten an der Universität, Kollegium und Professhaus. 1625 zogen die Jesuiten in die renovierten akademischen Gebäude, 1628 wurde die neue akademische Kirche zu Ehren des hl. Ignatius und St. Xaverius vollendet und 1631 vom Kardinal Dietrichstein eingeweiht.¹ Dabei war Lamormaini sowohl was die Beschaffung der Mittel als auch die Herstellung der Pläne belangt, intensiv beteiligt. Am 12. Juli 1627 schrieb ihm der General, dass er den Plan des Wiener Kollegs von einem erfahrenen Architekten prüfen lassen. Derselbe sei mit allem, ausgenommen einige Kleinigkeiten, sehr einverstanden.² Am 22. Oktober 1633 mahnte der General, er möge statt auf die Vollendung des Kirchenbaues bei St. Anna mehr auf die Fertigstellung des viel notwendigeren Kolleghauses schauen.³ 1631 stürzten die Türme der Ignatiuskirche ein, vielleicht gilt das Schreiben des Generals vom 23. Februar 1636 auch diesem Vorfall, wenn er u. a. mahnt: "Es würden unnütze und statt der alten festen Gebäude unsolide Bauten errichtet, er möge deshalb ~~über~~ über Nutzen und Plan und Gebäude mehr andere zu Rat ziehen."⁴

¹ Vita p. 82

² Duhr II 2, 720

³ Ebd.

⁴ Ebd.

Noch am 5. Jänner zeigte sich der General in seinem Brief an den Provinzial Turcovich drüber erfreut, "dass P. Lamormaini sich mit den Bauten an die Regeln halte und stets so freudig gehorche: man möge sich in allem die Verträge zur Richtschnur nehmen, besonders was die Gebäude für die armen Studenten betref-¹ fe. Am 12. März 1625 wurde das erste deutsche Professhaus konstituiert. Unter der Leitung Lamormainis schritt der Bau trotz steter Schwierigkeiten stetig² voran. Während das Kolleg die Wohnung bei der Akademie bezog, behielt das Professhaus die alte Wohnung am Hof. 1631 wurde zum ersten Mal in der österreichischen Provinz eine Apotheke aufgemacht u. z. solange im Professhaus, bis das Wiener Kolleg einen Raum zur Errichtung einer eigenen Apotheke gefunden hätte, aus welcher dann die übrigen Häuser der Wiener Gesellschaft Arzneien erhalten könnten, was 1641 der Fall war. Auch durch diese Apotheke kam Lamormaini in Schwierigkeiten, denn 1638 verlangten die freien Wiener Apotheker unter anderem Abschaffung der Jesuitenapotheke wurden aber von der medizinischen Fakultät mit dem Bescheid abgewiesen, dass die Jesuiten für die ihrigen im Professhaus, Kolleg

1

Ebd.

2

Vita p. 75

und Noviziat, für die Allumnen und Konviktooren im Seminar und für die Pazmaner ebenso Medikamente bereiten dürften wie die Hausfrauen der Adligen und Bürger. 1648 klagte das Kollegium Pharmazeutikum, dass das Professhaus manchem Adligen und Reichen¹ frei Medikamente liefere, sehr zum Schaden der Bürger, die jährlich grosse Steuern und Abgaben zu leisten hätten, von denen die Patres frei seien. Hier gab die Fakultät der Klage recht.¹

Lamormaini leitete die Bauarbeiten mit grosser Freude und nicht ohne Fachkenntniser¹ unterhielt sich am Bauplatz ganz ungezwungen mit seinen Besuchern und erklärte den Arbeitern selbst den Katechismus. Um keine Zeit zu verlieren, liess er sich sogar das² Essen auf die Baustelle bringen.

Auch für die Errichtung eines zweiten Noviziats in der österreichischen Provinz hat Lamormaini sicherlich sein Wort beim Kaiser eingelegt, da der General die Erlaubnis hiefür an die Entscheidung des Kaisers knüpfte. Am 12. August 1628 schrieb Lamormaini an Vitelleschi: "Kardinal Klesl wird in diesen Tagen den Kontrakt zwischen mir und dem P. Rektor in bezug auf St. Anna, der am 22. März 1627 in Ge-

¹ Duhr II 2, 641

² Vita p. 91

genwart des P.Provinzials abgeschlossen worden, die Bestätigung erteilen, wie sie ihm vom Kl.Stuhl aufgetragen ist. Da der Kardinal geboren und getauft wurde am St.Michael in einem Hause in der Nachbarschaft von St.Anna, wünschte er die Eröffnung des Noviziats ⁿauf St.Michael. Man sollte, so meine ich, dem Kardinal diese Genugtuung gegen und die Eröffnung des Noviziats auf St.Michael ansetzen. Es wäre mit hin nötig, dass einige Tage vorher P.Christian Bertschides, ferner der zukünftige Minister und Prokurator, am Vorabende aber die Novizen von Leoben ankämen. Sie werden ein vollständig eingerichtetes Haus finden, Brot und Wein für ein ganzes Jahr, 1000 Gulden in bar und für später die bestimmte Rente jedes Quartal. Um das dreifache geringer waren die Anfänge in Leoben. Das Haus kann gleich am 1. Tag 60 Novizen und 10 Veteranen fassen. Einen Garten haben sie vor der Stadt, nahe und einsam gelegen in bester Luft, mit einem passenden und bequemen Hause. Die Kirche ist klein und lieb. Vielleicht kann man auch die schöne Kirche der Malteser ganz in der Nähe, die das ganze Jahr über geschlossen ist, für das Noviziat erhalten.

Besonderere Erwägung bedürfen die Verdienste

¹
Duhr II 2, 543 ff

Lamormainis um die Einführung der Jesuiten in Böhmen: er vermittelte am 3. Juni 1628 die Errichtung eines Kollegs in Leitmeritz,¹ und sorgte für eine ergiebige finanzielle Unterstützung der Kollegien in Iglau und Znaim, die nur eine Fortsetzung der vorhergegangenen Bemühungen um die Errichtung besonders des letzteren Kollegs waren,² er nahm am 23. Mai 1624 in Stellvertretung des böhmischen Provinzials Rumer feierlich Besitz von der Michaelskirche und den für das Kolleg bestimmten Häusern und Gütern.³ Ganz gewiss hatte Lamormaini auch an den von Wallenstein gestifteten Kollegen grossen Anteil, wir haben bereits anderweitig darauf verwiesen.⁴ Sagan und Troppau⁴ sowie die Errichtung des Professhauses in Prag sind als das Produkt der Unterhandlungen Wallenstein und Lamormainis anzusprechen.⁵ Die Kollegien zu Laibach, Klagenfurt, Görz, Kuttenberg, Glogau, Leitomyšl, Krems verdanken ihre Entstehung, wenn nicht immer der Veranlassung, so doch der treibenden Kraft Lamormainis.⁷ Für Olmütz und Brünn besorgte er eine bessere Dotierung.⁸ Fast

1

Kröss II 1, 252

2

Kröss a.a.O. 290

3

Ebd.

4

Vita p. 92

5

Kröss a.a.O. 322 ff

6

Duhr II 1, 363

7

Vita p. 92, 94

8

Vita p. 94

alle seit 1635 errichteten Jesuitenklöster in Ungarn¹ gehen auf das Betreiben Lamormainis zurück. Die großen Kollegien und die Universität in der deutschen Provinz wurde bereits nd aberweitig besprochen, besonders soll hier noch von Luxemburg die Rede sein, wo Lamormaini sich besonders für die Errichtung eines Konviktes² einsetzte. Der Hinweis auf die Verdienste Lamormainis um die Ausbreitung seines Ordens ist

deshalb von Wichtigkeit, weil gerade in der damaligen Zeit der höchsten Spannung zwischen beiden Konfessionen jede Gründung eines neuen Kolleges der gefürchteten und gehassten Papstgarde einen politischen Akt darstellte, sozusagen einen Steinwurf, der auf oft anscheinend ruhiger See weite Kreise ziehen musste.... ganz zu schweigen von der Wichtigkeit dieser Ausführungen für die Charakteristik jenes Mannes, dem die ganze Abhandlung gilt. Auch sonst liesse sich an einer Reihe von sogenannten Kleinigkeiten und scheinbar unbedeutenden Gesprächen, die uns beispielsweise in den Nuntiaturberichten begegnen, vielleicht/doch das ein oder andere Glied an die Beweiskette um die darstellende Charakteristik Lamormainis fügen. Doch dies alles anzuführen, hiesse, diese Arbeit auf Laien, im

¹ Vita p.93

² Vita p.95

Sinn von historisch nicht Gewandten abstimmen, denn der wirkliche Historiker weis, dass er auch bei einem genauen Tatsachenbericht noch zwischen den Zeilen lesen muss und auf diese Arbeit bezugnehmend, dass auch das Leben Lamormainis in anschaulichster Romanform geschrieben, noch zu wenig Farben böte, wenn nicht die Phantasie des Historikers Wort um Wort und Zug um Zug dieser aufragenden geschichtlichen Persönlichkeit in reicher Vorstellungskraft ergänzen würde.

So soll hier nur noch ein Beispiel sprechen: Als Kaiser Ferdinand Ende 1628 das Verhältnis der Mitglieder seines Hauses zu den Kardinälen dahin änderte, dass nicht die Erzherzoge den Kardinälen, sondern die Kardinäle den Erzherzogen den Antrittsbesuch machen sollten, wobei ihnen die Erzherzoge nicht mehr die rechte Hand bieten sollten, äusserte sich der Kaiser auch dahin, dass er jene Kardinäle, die ihre Würde seinem Vorschlag verdankten, einfachhin als seine Untertanen behandeln wolle. Der Nuntius Pallotto brachte bei Lamormaini im Dezember 1628 Gründe gegen dieses neue Zeremoniell vor, doch "Lamormaini trug Bedenken selbst in seiner Stellung als Beichtvater sich den Bestimmungen des Kaisers zu widersetzen."¹

¹

Kiewning I, n.162pII LXXV

Die Zeitläufte werfen immer wieder den Namen Lamormaini nach oben: In Kuttenberg wurde, um die neubekehrten Knappen im Glauben zu bestärken, eine marianische Kongregation gegründet und der Kaiser, der jeden Fortschritt in Kuttenberg mit besonderer Freude begrüßte, liess sich durch Lamormaini immer wieder über den Fortgang der Kongregation informieren und sich selbst zum Ehrenpräfekten, seinen Sohn zum Ehrenassistenten wählen.¹ Die Englischen Fräulein, die eine Zeitlang sozusagen ein Tagesgespräch der Nuntiaturberichte bildeten, gaben auch dem General Anlass, mehrmals in verschiedenen Dingen an Lamormaini zu schreiben, wie z.B. am 15. Juli 1628, dass Lamormaini dafür eintreten möge, dass die von Rom gewünschten Aenderungen von den Jungfrauen auch eingehalten würden.²

Der Weihbischof von Bamberg, Forner, war der Hexerei beschuldigt worden, Lamormaini wurde von amtlicher Stelle aus gebeten, dieser Verleumdung keinen Glauben beizumessen und er antwortete am 20. Dezember 1628, dass er wohl von dem Gerücht Kenntnis erhalten, dass dasselbe aber in Wien vollständig verachtet worden sei, da die Gelehrsamkeit und Tugend

1

Kröss II 1, 242

2

Duhr II 2, 194

des Weihbischofs am kaiserlichen Hofe zu bekannt sei.¹ Natürlich hatten die Hefeschriften der damaligen Zeit Lamormaini als beliebten Mittelpunkt: Im Jahr 1628 erscheint ein Brief von ihm an einen „vornehmen Jesuiten gen Hildesheim“, nach dem der Kaiser in Gegenwart des Beichtvaters einen leiblichen Eid geschworen haben sollte, eher nicht zu ruhen, bis alle Ketzerischen Königreiche unter des Papstes absoluten Gehorsam gebracht worden seien usw. Die Aufregung und Verhetzung, die durch diesen Brief heraufbeschworen werden sollte, war denn auch so gross, dass der Kaiser selbst dagegen einschritt und Wallenstein in einem Brief auf forderte, dass gegen derlei Lügen, wie sie in mehreren Auflagen dieses Briefes verbreitet wurden, so Stellung zu nehmen sei, „dass hieraus männiglich zu verspüren sei, dass der Begriff solchen Gedichtes die pur lautere Unwahrheit sei und wir² hieran ein besonders ungnädiges Missfallen tragen.“

Der Trier Kuffürt, Philipp Christoph von Sötern, beschuldigte nach seiner Gefangennahme wiederholt den P. Lamormaini, dass er seiner Befreiung Schwierigkeiten³ entgegengesetze. Auch direkte Verleumdungen wurden verbreitet wie: Lamormaini Verkehre am Hof

¹ Duhr II 2, 483

² Klopp III 1, 61, 107, Gädeke 35, Duhr, Jesuitenfabeln, 513, 853

³ Duhr II 1, 26

mit einer Dirne u.dgl.. Hofleute nannten den P.Lamormaini allmächtig und es hiess, der Kaiser und die Reichsfürsten würden von dem Beichtvater tyrannisiert, nicht der Kaiser sondern die Jesuiten regierten usw.¹ Gegen die schändlichsten ² dieser Anklagen nahm der Kaiser selbst Stellung. Dass bei dem lebhaften und feurigen Temperament Lamormainis eine gewisse Reizbarkeit inbegriffen war, ist leicht begreiflich und das Arbeitstempo des Paters mochten seine Nerven gewiss nicht unbelastet zu ertragen. So kam es zu Vorfällen wie Anfang des Jahres 1625, wo zwei Patres dem Lamormaini von den Verleumdungen berichteten, die gegen ihn in Graz verbreitet wurden. Lamormaini verlangte nun von ihnen unter Berufung auf einen kaiserlichen Befehl, sie sollten die Urheber dieses Gerüchtes nennen. Der General hielt ihm darauf das Unkluge und Untunliche eines solchen Befehles vor, der die Patres nur in Verlegenheit bringen musste und ausserdem zur Folge haben müsse, dass ihm niemals mehr Aehnliches berichtet würde. Es stehe einem Ordensmann auch nicht gut an, so erpicht auf die Bestrafung der Verleumder und so leicht über leeres Gerücht zu sein und es sogar dem Kaiser

¹ Duhr II 2, 712

² Ebd.

zu hinterbringen.¹ Dass Letzteres mehrmals ganz unnötigerweise geschah, zeigt ein Brief des Jesuitengenerals Carrafa vom 22. Febr. 1648, beinhaltend die Mitteilung, dass der Rektor des Kollegs bei der Aenderung des Baues der äusseren Pforte mit Einwilligung des Generals und Provinzials gehandelt habe. Der Rektor verdiene deshalb keinen Tadel. "Dafür, dass Ew. Hochwürden über den Rektor an den Kaiser berichtet haben, nehme ich ihre Entschuldigung an, weil sie im Einvernehmen mit ihrem Vorgesetzten gehandelt haben. Aber ich vermisse doch in diesem Stück die Klugheit des Oberen, gleich als ob nicht ich oder der Provinzial in einer so geringfügigen Sache hinreichend hätten urteilen können, sondern über die unbedeutendsten Dinger der Kaiser gefragt werden müsse. Zudem kann ein solcher Rekurs an den Kaiser für die anderen kein gutes Beispiel sein."²

Als Oberer des Professhauses (seit 1633) finden wir in manchen seiner Anordnungen auch einen gewissen Uebereifer und zu starres Festhalten an alten Traditionen. Der General schrieb darüber am 31. Dezember 1633 an Lamormaini, er habe vernommen, dass diejenigen, die nach der Sitte der Gesellschaft zur

1

Duhr II 2, 713

2

Duhr II 2, 715

Uebung der Demut in die Küche geschickt wurden, um dort Schüsseln und Teller zu waschen, nun auch den Boden der Küche kehren sollten, wie dies früher Sitte gewesen. Wie er nun dieser Ansicht auch beistimme und die Einführung alter Bräuche für richtig halte, so sollte man doch die alten Patres, die diese Wiedereinführung unangenehm empfänden, nicht zum Kehren anhalten, sondern dies der Frömmigkeit der einzelnen überlassen.¹ Mit besonderer Liebe nahm sich Lamormaini der armen Studenten an: bisher waren an der Pforte des Professhauses täglich ein Brot und wöchentlich 15 Kreuzer verteilt worden. Nun ordnete Lamormaini an, dass täglich 3 Brote und wöchentlich 30 Kreuzer gegeben werden sollten, ausserdem schaffte er die Einführung ab, die armen Studenten für die Speisung arbeiten zu lassen; das sei kein Almosen mehr. Das Essen sollte gut und schmackhaft gekocht werden, an Wochentagen warme Suppe, etwas Fleisch, eine Nachspeise und Brot für einen Tag. An Abstinenztagen liess er eigens eine dicke Suppe kochen und eine besondere Speise richten, an hohen Festtagen gab es grössere Fleischportionen. Ausserdem wurden die Studenten öfters mit Schreibpapier und etwas Geld zur Bezahlung der Miete beschenkt. Mit der Sorge für diese Almosen betraute

1

Duhr II 2, 714, Vita p.128

2

Lamormaini seinen Bruder Heinrich, einen ganz besonderen Freund der Studenten. All diese Einführungen¹ für die armen Studenten blieben auch weiterhin bestehen und wurden auf das Noviziat, auf das akademische Kolleg und noch andere Kollegien übertragen.

Als Ferdinand I⁺ auf dem Rückweg vom Regensburger-Wahltag, am 23. Jänner 1687, in Straubing erkrankte, sah P. Lamormaini dessen Tod voraus und wich nicht mehr von dessen Seite, obwohl er damals selbst kränzlich war. Am 8. Februar kam der Kaiser nach Wien, am 15. Februar morgens begann der Todeskampf.² "Ihr. Maj. haben in dieser wenigen Zeit offters nach ihrem Beicht-Vater geschickt, und mit ihm von Gewissens- und andern geistlichen Sachen, so der Seelen Seeligkeit und dergleichen betroffen, sich unterredet, indem ihr Gemüth die Zunahung ihrer Sterbstunde gleichsam vorgesagt. Und obwohl Ihre Majest. unterweilen sich vernemen lassen, dass sie des Königs, (welchen sie wegen entlicher Sachen und Geschäften, so mit Chur-Mayntz und Kölln noch zu expediren gewesen, zu Regenspurg hinterlassen), glückliche Ankunfft wohl erleben möchten, haben sie doch dieses allzeit darzu gesetzt; sie seyn, und wollen seyn jederzeit in der Hand Gottes, und dem Göttlichen Willen unterworffen. Dahero als sie von ih-

¹ Vita p.129^a 130

² Vita p.139

dem Beicht-Vater begehrt, er sollte Gott für sie bit-
 ten lassen, diese Worte hinzugesetzt: Nicht dass ich
 wieder gesundt, werde, oder länger lebe, sondern dass
 der Wille Gottes geschehe. Hernach haben Ihre Maj.
 dem Beicht-Vater die Stunde gesetzt, in welcher sie
 wollen Beichten." Am Morgen des 15. schickte man nach
 dem Beichtvater, und " hat er die herumstehenden Fürst-
 liche, und andere Herrn-Standes Personen gebeten, sich
 ein wenig aus dem Zimmer zu begeben, und nachdem sie
 alle hinausgegangen und der Beicht-Vater zum Bette
 trat, haben Ihr. Maj. ihn freundlich begrüsst.....
 und ihm gebeichtet..... Und als man verspührt, dass
 Ihr. Maj. stark abnehmen hat der Beicht-Vater, so in
 anderthalb Stunden Ihr. Maj. mit den heiligen Sacramen-
 ten der Busse, Communion und letzter Oehlung versehen,
 das Seelen-Gebet, zu Latein Commendario Animae genannt,
 mit klarer Stimme (der Leib-Medicus haltete gänzlich
 dafür, Ihr. Maj. ob sie schon nach der heiligen Commu-
 nion kein Wort mehr geredet, haben noch damahls alles
 verstanden) völlig ausgesprochen, und indem der Prie-
 ster solches beschleust sind Ihr. Maj. eine brennende
 geweyhte Kertzen in ihrer Hand haltend, um 9. Uhr Vor-
 mittags den 15. Februaril in Gott selig entschlafen,
 eben an dem Sonntage Sexagesima, zu welcher Zeit alle
 Kirchen voll des Volcks gewesen, so dem heiligen Got-
 tesdienst beygewohnet.

Als bald nach Ihr. Kays. M. Ableiben hat vielgedachter Hr. P. Confessionarius in Beyseyn aller deren, so bey Ihr. Maj. tödtlichen Kindscheiden gewesen, eben in selben Ort, eine Seel-Messe auch stracks in allen Kirchen Verkündiger, und benebens Terordnet worden, dass so viel noch Messen zu lesen übrig, dieselbe alle^x für Ihr. Maj. abgeleitete Seele gehalten werden sollten.¹

Lamormaini beabsichtigte, das Leben des Kaisers unter dem Titel "Idea principis christiani" in 4 Büchern herauszugeben, wobei das erste Buch über die Jugend Ferdinands, das zweite über die Regierung in Steiermark, das dritte über die Regierung im Reich, das vierte über seine Tugenden handeln sollte. Doch glaubte Lamormaini, dass er aus gewissen Gründen die ersten 3 Bände in der gegenwärtigen Zeit nicht veröffentlichten solle, so kam nur das vierte Buch unter dem Titel: Ferdinandi II romanorum imperatoris Virtutes im Jahr 1633 heraus. Es fand gleich solchen Beifall, dass es in Kürze in alle Sprachen Europas übersetzt, in zahlreichen Ausgaben auch unter verschiedenen Vortiteln gedruckt wurde. Ueber die anderen 3 Bücher sagte Lamormaini, dass die Zeit kommen werde, wo auch die anderen nach dem Willen des Verfassers einstweilen zurückgehaltenen Bücher ans

1

Khevenhiller, Anales XII, 2362 ff, Vita p. 139

1

Licht gebracht würden. Doch sind die Bücher in Wirklichkeit nie erschienen und scheints Verloren gegangen. In seinem Werk geht Lamormaini in ausführlicher und genauer Weise auf die einzelnen Tugenden des Kaisers ein, er gliedert seine Schrift nach den einzelnen Tugenden z.B.: Glaub und Eyfer in der Catholischen Religion, von der Hoffnung und Vertrauen zu Gott, Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, Ehrerbietigkeit gegen die Priesterschaft, in diesem Kapitel berichtet Lamormaini auch über die Ehrfurcht und das gütige ZuVorkommen mit der der Kaiser ihm selbst begegnete: "Seinen Beicht-Vater wollte er bei allen seinen Reisen bey sich haben, und pflegte zu sagen: Es sey ihm desselben Gegenwart eben so lieb, als des Schutz-Engels. Wann derselbe kame den Kayser Beichte zu hören, erwartete er seiner, allezeit mit entdecktem Haupte, mit dem Angesichte gegen der Thür gewendet: So bald er nun hinein gieng wünschet er ihm, und zwar mir Ehrerbietung einen guten Morgen; welches er auch so gar in seinem Sterb-Stündlein nicht unterlassen. Diss ist zu verwundern, dass er mit eignen Händen den Sessel an das Orth getragen und gesetztet, dahin der Beicht-Vater sitzen und ihn Beichte hören solte. Und als ihm der Beichtvater einsmahls hierinnen wolte

1

Vita p.166, Der Wert dieser Schrift erhellt sich an der Tatsache, dass bedeutende Historiker ihr Berichte über Ferdinand entnehmen z.B. Pastor a.a.O.XIII,1, 355

Vorkommen, sagte der Kayser: Er lasse es bleiben, diess ist mein Amt. Zwar hat er auch sonst nicht leichtlich gelitten, dass ihm weltliche und Hof-Dienste von Priestern erwiesen wurden.¹ In dem Kapitel: Liebe und Wohltaten gegen den Geistlichen und Ordens-Personen finden wir auch die Stiftungen und Schenkungen Ferdinands an die Gesellschaft angeführt, von denen der Grossteil bereits anderweitig erwähnt, hi r aber mit Rücksicht auf die Sicherheit der Annahme, dass keine dieser Schenkungen ohne Zutun Lamormainis erfolgt ist, nochmals mit den eigenen Worten Lamormainis davon gehandelt werden soll: "Zehen Häuser und Collegia hat er der Societät von neuem gestiftet. Zwey Profess-Häuser, das eine zu Wien, das andre zu Prag: Eben so viel Probier-Häuser oder Novitiat: das eine zu Leoben, das andre zu Wien. Sechs Collegia: Das Laibacherische in Crain, das Klagenfurtische in Kärnten, das Görtzische in Friaul, das Kutttenbergische und Leutmaritzische in Böhmen, das Gloganische in Schlesien, Viel andere hat er helfen aufrichten, oder, wann sie allbereit gestiftet waren, mit Einkommen mercklich verbessert. Die Einkommen des Collegii und der hohen Schule zu Grätz, so sein Herr Vater Ertz-Hertzog Carl; und des Collegii und der hohen Schule zu Prag, so sein Anherr Kayser Ferdinand der Erste gestiftet, hat er doppelt oder auch dreyfach vermehret. Dem Collegio zu

1

Khevenhiller, Anales XII, 2411

Passau, welches sein Herr Bruder Ertz-Hertzog Leopold; Item dem zu Lintz und dem zu Brünn, welche Kayser Matthias und Rudolph gestiftet; Ingleichen denen zu Ulmitz, Yglau und Znain in Mähren, denen zu Agram im Windischland, zu Rab in Ungarn, zu St. Veit am Pflaim in Isterreich, zu Triest am Adriatischen Meer, zu Steyr in Oesterreich, und auch andern Collegiis in unterschiedlichen Landen, wie ich an seinem Ort vermeldet, hat dieser freygebige Kayser mercklich unter die Arm gegriffen, und ansehnliche Hülffe geleistet." ²

Mit dem Tode des Kaisers wollte Lamormaini sich nun ganz vom Hof zurückziehen, doch gelang ihm dies nur amtlich, denn man bedurfte seines Rates dort nach wie vor. Des Kaisers Sohn und Nachfolger, Ferdinand III die Kaiserinwitwe Eleonora und auch die Ratgeber des Kaisers, ² alle kamen zu ihm und verlangten sein Urteil, sein Gutachten auch in Staatsangelegenheiten. ³

Der Orden wollte ihn zunächst nach Graz versetzen, doch statt dessen wurde er am 25. Juli 1639 zum zweiten Mal Rektor des Wiener akademischen Kollegs. ⁴ Hier jedoch ist seine Tätigkeit weniger bedeutsam und verläuft ruhiger wie das erste Mal. Immer noch kamen Verwicklungen zwischen Akademie und Kolleg vor, mit den Dominikanern war mancher Streit

¹ Khevenhiller Anales XII, 2451

² Vita p. 140

³ Steinberger a. a. O. S. 17

⁴ Vita p. 133

zu schlichten,¹ neue Professoren wurden an das Kolleg berufen und ebenso kamen durch Lamormaini Professoren und Scholaren aus Italien, Spanien und Belgien in die durch die Rebellion verwaisteten Ordenshäusern Böhmens und Mährens.² Dabei besorgte Lamormaini das Meist selbst und fragte andere wenig um ihre Meinung, sodass man ihn dringend mahnte, von allen Verhandlungen und Abmachungen wenigstens einiges schriftlich festzulegen, damit etwaige Nachfolger sich leichter zurechtfinden.³ Im 3. Amtsjahr fiel Lamormaini in eine schwere Krankheit und glaubte sich bereits dem Tode nahe,⁴ aber er wurde trotzdem wieder so weit gesund, dass er das Rektorat glücklich beenden und am 20. Juni 1543 zum Provinzial der österreichischen Ordensprovinz ernannt werden konnte.⁵ Als solcher wandte er seine Aufmerksamkeit zunächst Ungarn zu, wo die Mission von Temesvár von der römischen Provinz an die österreichische übergegangen war, er gründete Stationen in der Moldau, er ordnete die Militärsorge in den kaiserlichen Armeen und besuchte ausserdem alle, auch die weitentlegenen Kollegien wie Triest und Fiume.

1 Stiegele a.a.O. 562

2 Vita p. 176 ff

3 Stiegele 563

4 Vita p. 154

5 Vita p. 181

In Rom konnte man schon in den ersten Jahren die Früchte seiner Erziehung zum Provinzial erkennen, man war mit seinen klaren Berichten und Gutachten sehr zufrieden.¹ Da er seines Fussleidens wegen nur mehr in einer Sänfte die Provinz bereisen konnte, bat er den General um seine Enthebung, nachdem derselbe ihm schon 1644 dies als Erleichterung angeboten, Lamormaini aber mit der Begründung, sich nicht schonen zu wollen, abgeschlagen hatte.² Am 22. April 1646 dankte Lamormaini endgültig ab.³ In seiner Zurückgezogenheit fühlte sich Lamormaini überaus glücklich, schrieb er doch schon am 31. Dezember 1641 an den Bischof von Augsburg, er führe durch die Güte Gottes ein ruhiges und schönes Leben im Kolleg. Die Zerstreungen und Sorgen des Hofes hätten seiner Gesundheit stark zugesetzt und seinen Geist fast zerrissen.⁴ Doch konnte sich der an rastlose Arbeit gewohnte Greis, auch jetzt noch nicht wirklich Ruhe gönnen. Am 21. Oktober 1645 bewilligte ihm der Generalvikar auf sein Bitten einem Leinenbruder als Krankenwärter und Helfer für seine Arbeit,⁵ nachdem er den auswärtigen Diener, der ihm während der Zeit seines Reichvaterantes zur Hilfe beigegeben war, mit

1 Stiegele 563

2 Vita p.195

3 Stiegele 563

4 Duhr II 2, 721

5 Duhr II 2, 720

Erlöschen dieses Amtes entlassen hatte.¹ So konnte er sich auch weiterhin seinen Arbeiten widmen und errichtete in den letzten 3 Jahren seines Lebens in Wien eine Versorgungsanstalt für arme Studenten, welche früher in 4 Bursen wohnten. Diese wurden vom Kolleg angekauft, niedergeissen und an ihrer Stelle ein grosser Bau das "Sanctor Ignatii et Francisci Xaverii Seminarium pro stipendiatis" errichtet,² ausserdem kaufte Lamormaini von Almosen ein Haus "Barfus" aus dem das Konvikt einen jährlichen Zins von 500 Gulden erhielt. Diesen Zins hatte P.Lamormaini bestimmt zum Unterhalt von zwei armen Studenten und zwei Waisenkneben. Die Verleihung der Stipendien sollte durch kaiserliches Dekret geregelt werden.³ An Lamormaini gemahnt weiter eine Stiftung, die seinen Namen trägt, und die drei mittellosen Jünglingen zufließen sollte, welche die zweite Normalklasse vollendet haben. Jeder von ihnen erhält jährlich 110 fl. Das Präsentationsrecht steht wechselweise der Regierung und dem Wiener Stadtmagistrat zu.⁴ Dies alles jedoch bildete nur einen Teil seiner Tätigkeit. Wie die anderen Patres, so übernahm Lamormaini alle Pflichten und Bürden der Seelsorge, sein Beichtstuhl war der nächst der Sa-

1

Duhr II 2, 278

2

Vita p. 207, 208

3

Duhr II 2, 619

4

Geusau, Geschichte der Stiftungen, 199

kristei, wo im allgemeinen Arme und das niedere Volk¹ zu beichten pflegte². Oft stundenlang widmete er sich nur den Bauern. Wenn andere Patres für den Unterricht der Konvertiten keine Zeit hätten, so wollte P.Lamormaini das gerne tun und bat, sie nur zu ihm zu schicken.² Er besass denn auch ein ausserordentliches Geschick, Irrgläubige zur Kirche zurückzuführen. Unter seinen Bekehrungen finden sich Namen wie: Eustach Freiherr von Althan, Wolfgang Graf Mansfeld, Johann Ludwig Graf von Hessen, der nachmalige Kaiserliche Gesandte beim westfälischen Frieden, Adam Graf Schwarzenberg, weiters der englische Gesandte am kaiserlichen Hof, Thomas Hobert Graf von Arundel, ein Graf Batthyany u.a.³ Ueber die Konversion des Markgrafen Christian Wilhelm von Brandenburg schrieb Lamormaini am 7.April 1632 an den Beichtvater Tillys: Obgleich ich krank zu Bett liege und nur mühsam schreiben kann, will ich doch mitteilen, dass der im vorigen Jahr gefangene Markgraf Christian Wilhelm von Brandenburg, nach eingehendem Studium und vielem Gebet am Palmsonntag öffentlich das katholische Glaubensbekenntnis in die Hände des Bischofs von Neustadt abgelegt hat." Von Lamormaini und einem anderen

¹ Vita p.91

² Vita p.87

³ Ebd.

um ihn sehr Verdienten Jesuiten schrieb der Markgraf selbst: "dass, indem sie der Religion halben mit ihm diskuriert und wir uns, dass wir ohne seltsame Information nicht Vernehmen könnten, gegen sie resolviereten, sie uns selbstem erinnert, dass es kein schlechtes Ding wäre, den Glauben zu ändern, weil es nicht zeitliche Dinge, sondern das ewige Seelenheil betreffe, uns wohl zu bedenken und uns recht informieren zu lassen."

Das gesamte Haus der Grafen von Nassau sah sich für sein politisches Verhalten der letzten Jahre von der Strafe des Kaisers bedroht. Deshalb entsandten seine Mitglieder den Begabtesten und Gewandtesten, Grafen Johann Ludwig von Hadamar zuerst nach Mainz, wo er vom Jesuiten Zigler (einem einstigen Calvinisten) Empfehlungen an Lamormaini in Wien erhielt. Eine der ersten Unterredungen des jungen Grafen mit Lamormaini dauerte 7 Stunden. Bereits nach kurzer Zeit, am 8. September 1629, trat Johann Ludwig öffentlich zur Kirche zurück, der Kaiser selbst übernahm die Patenschaft bei der Firmung und hob einige Tage später für das ganze Haus Nassau die Klage der Majestätsbeleidigung auf. In kurzer Zeit war auch ohne Zwang ganz Hadamar wieder katholisch.

1

Duhr II 2,69

2

Klopp a.a.O.III 1, 441 ff, Räss VII, 534 ff

Interessant ist die Einführung Lamormainis, dass jeden Samstag eigens für die Juden gepredigt wurde, wozu eine bestimmte Anzahl von Juden auf amtlichen Befehl erscheinen musste, der Erfolg war jedoch ein ganz geringer und die Einrichtung¹ hörte mit der Zeit wieder auf. Einer der letzten grossen Erfolge Lamormainis war die Bestätigung des Ignatius Seminariums und der² 3 grossen Wiener Kollegien durch Ferdinand III, sowie die Ueberweisung von 400 Gulden durch Erzherzog Leopold Wilhelm für die Wiederaufbauung der abgebrannten³ Pfarrkirche in der Heimat P.Lamormainis, Dochamps, der letzte Brief, den er unterzeichnete, enthielt eine Bitte an den Erzherzog, in March und Belgien ein Jesuitenkolleg⁴ zu errichten.

P.Georgius Ith, der zur Pflege der Pestkranken bestimmt war, wurde selbst von der Krankheit ergriffen, und lag auf den Tod darnieder. Der Pater, der ausschliesslich Pestkranken die Sterbesakramente zu reichen hatte, war gerade nicht zur Stelle. Da bat Lamormaini nun seinen Oberen dringend und mit allen möglichen Gründen wie, er sei unter seinen Gefährten derjenige, der am leichtesten noch der Ansteckungsgefahr

¹ Vita p.25

² Vita p.211

³ Vita p.217

⁴ Vita ebd.

begegnen könne, da er kräftig gebaut sei, ausserdem fürchte er sich nicht und sei doch zu nichts mehr nütz usw., dass er dem Sterbenden die letzten Tröstungen spenden dürfe. Der Obere erlaubte es und so leistete der ehemalige kaiserliche Beichtvater seinem Pestkranken Mitbruder zur allgemeinen Erbauung die letzte Hilfe und drückte ihm die Augen zu.¹

Die letzten Jahre benützte Lamoramini fast ausschliesslich zur Vorbereitung auf den Tod und lenkte seine Betrachtung auf Stoffe über das Jenseits und über die Anschauung Gottes. Als er dann wirklich auf den Tod erkrankte, folgte er mit der grössten Genauigkeit und Bereitwilligkeit den Anordnungen des Arztes,² ein leichtes Fieber, das ihn am 4. Oktober 1647 befallen hatte, zehrte seine letzten Kräfte langsam auf, bis er endlich am 22. Februar 1648 um 10 Uhr morgens endlich heimgehen durfte,³ nachdem er zuvor seine Mitbrüder um den Segen gebeten und auch sie gesegnet hatte. Vom General hatte er bereits in einem Brief vom 16. April 1642 Abschied genommen mit den Worten: "Ich empfehle meine Seele Ew. Paternität und der ganzen Gesellschaft Jesu, die ich als meine Mutter aufrichtig geliebt und ich danke für die mütterliche Sor-

¹ Vita p. 211

² Vita p. 219

³ Vita p. 217

ge, welche sie für mich gehegt. Für alle Sünden und Fehler, welche ich in der Gesellschaft begangen vom 5. Februar 1520 an, wo ich in die Gesellschaft mit unbeschreiblicher Freude eingetreten bin, bitte ich demütig Ew. Paternität, die Oberen und die Gesellschaft, meine gütigste Mutter, um Verzeihung. Meinerseits Verzeihe ich, wenn mich jemand beleidigt hat und bitte um den Segen, Amen.¹

P. Lamormaini war im Professhaus gestorben und wurde in der Kirche am Hof, neben seinem Bruder Heinrich Lamormaini begraben. Man legte ihm eine Zinntafel mit Namen und Daten auf die Brust, um daran bei späteren Ausgrabungen das Gerippe kenntlich zu machen, eine ähnliche Tafel bezeichnet die Stelle, wo Lamormaini beigesetzt wurde.²

Sein Leben war ein grosser Kampf und sein Muteinstets bereites Schwert, die Idee aber, der er diente, war überwältigend wie die Ewigkeit, für die er gelebt hat.

¹ Duhr II 2,723

² Vita p.217